Humor in der Kirchengeschichte

Autor(en): **Philalethes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **1 (1907)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-119106

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Humor in der Kirchengeschichte.

Wenn mancher Leser beim Anblick der vorstehenden Titelüberschrift sich fragen dürfte, was der Humor mit der Kirchengeschichte zu tun haben könne, so wird ihm die Sache sofort klar werden beim Lesen der folgenden Beispiele. Es ist für Akatholiken nicht leicht, sich in katholische Anschauung und Sprache einzuleben ; es begegnen ihnen dabei leicht Verstöße, wegen deren sie dann an das « katholische Schulkind » gewiesen werden. Wir nehmen solche Gelegenheiten zur Erheiterung nicht ungerne hin, und die folgenden Beispiele haben den Vorteil, daß sie aus der neuesten Zeit stammen.

Das *Neujahrsblatt der Stadtbiblothek Winterthur* für 1907 enthält aus der Feder von *Dr. Kaspar Hauser* zwei schätzbare Beiträge zur schweizerischen Kirchengeschichte : 1. Die Sammlung in Winterthur (1260-1523), Das Augustinerkloster Mariazell auf dem Beerenberge bei Winterthur (1355-1525). Da steht nun S. 11 wörtlich der Satz : « Den Schwestern lag ob, zu bestimmten Zeiten Messe zu lesen. » Und S. 40 heißt es, daß « die Mönche stets mit Tragaltären im Lande herumreisten. » Machen diese Sätze einen fast komischen Eindruck, so will ich doch ausdrücklich beifügen, daß wir es hier mit einer durchaus wissenschaftlichen Arbeit eines ernsten und fleißigen Forschers zu tun haben ; er verdient dafür besten Dank, insbesondere auch, weil er nirgends religiöse Gefühle durch Spott oder irgend der Art verletzt. Die zwei obigen lapsus calami dürfen wir ihm daher nicht übel nehmen.

Das Gleiche ist zu sagen von dem unlängst erschienenen 3. Bande von *Dierauers* Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft, Gotha 1907. S. 190 ist die Rede von der Rekatholisierung des Freiamtes im Jahre 1532. « Triumphierend erschien der Weihbischof von Konstanz und reinigte alle durch die Neugläubigen profanierten Gotteshäuser der Vogtei. » Wie wird man sich wohl diese « Reinigung » eines Weihbischofs vorzustellen haben ?

Von dem bekannten Virtuosen « Abbé » Liszt hätte ich längst mit Bestimmtheit erfahren wollen, welche Bewandtnis es mit seinem geistlichen Charakter habe. Mit Spannung las ich daher den Artikel über ihn in dem neuesten (52.) Bande der « Allgemeinen *deutschen Biographie* » (Leipzig 1906). Da steht nun S. 42 : « 1865 nahm Liszt, der schon ein Jahr früher dem Franziskanerorden beigetreten war, die niedern Priesterweihen. » Da steh' ich nun, ich armer Thor, und bin so klug als wie zuvor.

Das letzte Beispiel ist schon etwas älter, und ich kann es nur aus dem Gedächtnis zitieren, da ich das betreffende Buch nicht mehr zur Hand habe. Die Sache ist übrigens sicher. *Otto Henne am Rhyn*, Staatsarchivar in St. Gallen, gibt in seinem Prachtwerke : Kulturgeschichte des deutschen Volkes, 2. Auflage, 1898, eine verkleinerte Nachbildung des bekannten St. Gallischen Klosterplanes vom Jahre 830. Darauf steht nun : Confessio S. Galli. Mit confessio bezeichnete das Mittelalter bekanntlich die Ruhestätte eines Heiligen. Hier aber lautet die beigedruckte Übersetzung : « Beichte des hl. Gallus. » Commentar überflüssig. *Philalethes.*